ZEITSCHRIFT
PAN-EUROPA
HEFT 6

R. N. COUDENHOVE-KALERGI

PAN-EUROPA UND VÖLKERBUND

GESPROCHEN AUF DEM INTERNATIONALEN WELTFRIEDENSKONGRESS IN BERLIN



PAN-EUROPA-VERLAG
WIEN-LEIPZIG

0.40 GM 6000 ö. K 0.50 Schw. Fr.

Gesprochen am 8. Oktober 1924 auf dem 23. Internalen Weltfriedenskongreß in Berlin.

MEINE DAMEN UND HERREN!

I.

Ich begrüße Sie im Namen der Pan-Europäischen Union, die auf neuen Wegen den gleichen Zielen zustrebt, die uns alle verbinden!

Diese Ziele sind: der Friede Europas und der Welt.

Die Pan-Europäische Union ist entschlossen, die „Vereinigten Staaten von Europa" aus der Sphäre der Literatur herauszuführen in das Kampffeld politischer Wirklichkeit, und damit die Europäische Frage zu lösen.

Die Europäische Frage lautet:

„Ist es möglich, daß unser enger Kontinent dauernd in 25 rivalisierende Staaten zerrissen bleibt, während sich die außereuropäische Welt zu gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Föderationen zusammenschließt?

Droht dieser trostlose Zustand nicht früher oder später mit einer furchtbaren politischen und wirtschaftlichen Katastrophe zu enden?"

Die zweite Frage, die sich an diese anschließt, ist:

„Hat der Völkerbund die Europäische Frage gelöst? Und ist er in seiner heutigen Gestalt fähig, sie zu lösen?"

Von der Beantwortung dieser Fragen muß Ihre Stellung zu Pan-Europa abhängen.

*

Zunächst fühle ich mich verpflichtet, hier meine Stellung zum Genfer Völkerbunde zu präzisieren, um jedem Mißverständnis und jeder Mißdeutung vorzubeugen:

Ich bekenne mich zum Genfer Völkerbunde, der trotz aller seiner Mängel ein hervorragendes Friedensinstrument ist und einen großen Fortschritt des Friedensgedankens verkörpert.

Alles, was also im folgenden über den Völkerbund gesagt werden muß, ist Kritik eines Anhängers, nicht eines Gegners und nur bestimmt, seinem Ausbau zu dienen.

Denn, daß der Völkerbund ausbaufähig und ausbaubedürftig ist, wird, glaube ich, keiner von Ihnen leugnen. Wer an den Völkerbund glaubt, darf in ihm keinen Abschluß sehen, sondern einen Anfang; keine Erfüllung, sondern ein Versprechen.

Einen künstlichen Gegensatz zu konstruieren zwischen Pan-Europa und Völkerbund wäre ein Verbrechen am Pazifismus und eine Verkennung der gemeinsamen Grundidee. Denn Pan-Europa und Völkerbund bilden ebensowenig einen Gegensatz, wie Pan-Amerika und Völkerbund: beide dienen dem Frieden und werden sich in diesem Bestreben zweifellos früher oder später begegnen.

*

Die Frage, die ich an Sie richte, lautet also nicht: „Völkerbund oder Pan-Europa", sondern: „Völkerbund mit Pan-Europa — oder: Völkerbund ohne Pan-Europa."

Es handelt sich also darum, ob es außer der nationalen und der Erdballsolidarität auch eine europäische Solidarität gibt; und ob es Probleme gibt, die nicht mehr auf nationaler und noch nicht auf interkontinentaler Basis lösbar sind und die infolgedessen eine Gliederung des Völkerbundes fordern.

Zweifellos gibt es eine große Zahl von Fragen, die nur auf interkontinentaler, also auf Völkerbundbasis lösbar sind; zu diesen Problemen gehören vor allem Abrüstung und Weltsprache.

Dieses Problem der Weltsprache erscheint mir zu bedeutungsvoll für den Frieden, als daß es hier übergangen werden darf; und es scheint mir von größter Bedeutung, daß der Kongreß die schrittweise Einführung der einzig praktisch in Betracht kommenden englischen Sprache als internationale Verständigungssprache dem Völkerbunde vorschlägt.

Daneben gibt es aber auch Fragenkomplexe, deren interkontinentale Lösung infolge des verschiedenen politischen Entwicklungsgrades der Kontinente nach einem einheitlichen Schema noch nicht lösbar sind, deren europäische Lösung jedoch heute schon möglich und notwendig ist; zu diesen Problemen zählt der Minoritätenschutz, der Garantiepakt und das internationale Parlament.

*

Der europäische Minoritätenschutz, ohne den jeder europäische Friede nur ein Waffenstillstand ist, läßt sich vom Völkerbunde nicht sichern, solange dieser nicht die prinzipielle Verschiedenheit der politischen Verhältnisse in Europa, Asien und Afrika anerkennt. Denn, solange diese Unterscheidung nicht erfolgt, sind England und Japan mit Rücksicht auf Indien und Korea gezwungen, eine Gleichstellung der unterdrückten Völker mit ihren Herrn auf internationaler Basis zu verhindern. Daher ist eine befriedigende Lösung der europäischen Minderheitsfrage nur auf paneuropäischer, nicht auf Völkerbundbasis möglich.

*

Das gleiche gilt vom Garantiepakt. Auch dieser ist praktisch nur kontinental, nicht interkontinental möglich. Dies hatte Robert Cecils Entwurf klar anerkannt, indem er die Garantieverpflichtung jedes Staates auf den eigenen Kontinent beschränkte.

Ein Garantiepakt, der diese kontinentale Gliederung verwirft, kommt einerseits in Konflikt mit der Monroëdoktrin, anderseits droht er Europa durch Übernahme der Garantie für die indische Unfreiheit in alle asiatische Zukunftskriege zu verwickeln. Es erscheint also fraglich, ob ein solcher interkontinentaler Garantiepakt nicht eher eine Bedrohung des europäischen Friedens bedeutet, statt eine Sicherung.

Darum glaube ich, daß Europa in irgendeiner Form, vielleicht in der vorgesehenen Form regionaler Sonderverträge, zur ursprünglichen Form des kontinentalen Garantiepaktes wird zurückkehren müssen, wenn es den europäischen Dauerfrieden nach innen und außen sichern will.

*

Schließlich ist die Frage der Demokratisierung des Völkerbundes auch nur auf europäischer Basis möglich.

Heute ist Genf ein Staaten-, aber kein Völkerbund; eine Vertretung der Regierungen, nicht der Massen.

Um ein wahrer Bund der Völker zu werden, müßte das Genfer Staatenparlament ergänzt werden durch ein Völkerparlament. Daß dies, trotz der demokratischen Gesinnung seiner Gründer, nicht geschah, hat seine Ursache darin, daß der interkontinentale Völkerbund aus zuviel heterogenen Elementen besteht.

Es würde nämlich ein aus gleichen Wahlen hervorgegangenes Weltparlament mehr Chinesen enthalten als Europäer, mehr Inder als Angelsachsen. Chinesen und Inder hätten zusammen die Mehrheit gegenüber allen weißen Delegierten: es versteht sich, daß dieses Projekt nicht einmal erörtert wurde.

In einem paneuropäischen Parlament, das der Genfer Staatenvertretung zur Seite treten könnte, fallen alle diese Schwierigkeiten fort. Es könnte die Autorität und Popularität des europäischen Völkerbundes gewaltig stärken und zu einer raschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Annäherung der europäischen Völker führen. Gleichzeitig würde es die Ungerechtigkeit beseitigen, daß heute etwa die Million Albanesen ebenso durch einen einzigen Delegierten vertreten ist, wie die 40 Millionen Franzosen.

*

Ich glaube, daß aus diesen drei Beispielen unzweideutig hervorgeht, daß es spezifisch europäische Probleme gibt, die das paneuropäische Programm rechtfertigen.

Denn diese drei Fragen: Minoritäten, Garantie, Demokratisierung — enthalten die Gesamtheit des europäischen Friedensproblemes; sie schützen Europa vor den drei Formen des Krieges: dem Befreiungs-, Verteidigungs- und Angriffskrieg.

Gleichzeitig schützen Sie Europa vor einem Übergreifen des drohenden asiatischen Weltkrieges.

II.

Hier bitte ich Sie, es mir nachzusehen, wenn ich bekenne, daß mein Glaube an die erzielte Sicherung des Weltfriedens durch den Völkerbund schwach ist.

Es liegt mir fern, die Erfolge des Genfer Friedenswerkes zu unterschätzen, das zweifellos einen so leichtsinnigen Kriegsausbruch wie im Jahre 1914 unterbindet und schon dadurch einen Triumph des Friedensgedankens bedeutet.

Aber ich kann nicht an einen Endsieg des Friedens glauben, solange die Ursachen künftiger Kriege nicht beseitigt sind; mit einem Wort: solange es unterdrückte Völker gibt.

*

Auf der Genfer Friedensdebatte war viel die Rede von Angriffs- und Verteidigungskriegen. Man fand eine sehr glückliche Definition zu ihrer Unterscheidung, der Angriffskrieg soll also in Zukunft verboten und bestraft und damit der individuelle Verteidigungskrieg für alle Zeiten überflüssig werden.

Damit wäre das Friedensproblem gelöst — wenn es nicht eine dritte Art von Krieg gäbe, die in Genf totgeschwiegen wurde: den Befreiungskrieg. Und doch darf nicht vergessen werden, daß von den beiden letzten großen europäischen Kriegen der Balkankrieg ganz, der Weltkrieg zum Teil ein Befreiungskrieg war.

Den Befreiungskrieg verbieten heißt, die unterdrückten Völker zu ewiger Abhängigkeit verurteilen; heißt, das Andenken der größten Menschheitsführer, von Wilhelm von Oranien bis Masaryk ächten; heißt, den Standpunkt der Heiligen Allianz wiederaufnehmen.

Den Befreiungskrieg gestatten heißt aber, jedem Eroberungskrieg einen Freibrief ausstellen, da die meisten Eroberer sich der Maske des Befreiers bedienen.

Hier liegt das schwierigste Problem des Pazifismus; denn Befreiungskriege sind der Form nach Angriffskriege, ihrem Wesen nach aber Verteidigungskriege gegen einen erstarrten und verjährten Angriff. Das Gewissen der Welt steht stets auf Seiten der Unterdrückten; wie kann sich da das Gericht der Welt auf die Seite des angegriffenen Bedrückers stellen?

Es gäbe nur ein Mittel, den Befreiungskrieg international auszurotten; dieses Mittel wäre: die Befreiung aller unterdrückten Völker. Zu dieser Politik ist der Völkerbund heute und in absehbarer Zeit zu schwach.

In Europa ist dieses Problem auf friedlichem Wege lösbar. Denn, außer einigen Völkersplittern gibt es heute keine europäische Nation mehr, die nicht ihren Nationalstaat bildet. Die bedauerliche Tatsache, daß nichtsdestoweniger Millionen Europäer der nationalen Unterdrückung preisgegeben sind, ließe sich ohne Krieg und Grenzverschiebung durch ein nationales Toleranzedikt unter paneuropäischer Garantie aus der Welt schaffen; denn wenn alle europäischen Minoritäten dieselben Rechte hätten wie die französische und italienische Minorität in der Schweiz, gäbe es keinen Irredentismus mehr und die Armeen, die der Unterdrückung und Befreiung dienen sollen, könnten verschwinden.

*

Viel schwieriger als in Europa ist die Lösung der nationalen Frage in Asien. Dort sind große Kulturnationen zur Gänze ihrer nationalen Freiheit beraubt und vor die Alternative gestellt: Friede oder Freiheit.

Genf verspricht ihnen den Frieden — aber Moskau die Freiheit.

Hier stehen sich der konservative Pazifismus des Status quo und der revolutionäre Pazifismus der Weltrevolution schroff gegenüber. Die Moskauer Internationale erklärt Genf für eine Sackgasse; sie geht von der These aus, daß ein Dauerfriede nur zwischen freien Völkern möglich ist; daß jede Unterdrückung den Keim künftiger Kriege in sich birgt: daß

also der Dauerfriede nicht auf der Grundlage der heutigen Weltkarte und der heutigen Machtverteilung möglich ist — sondern nur nach einem letzten Befreiungskriege aller unterdrückten Klassen und Völker.

Es läßt sich nicht leugnen, daß in dieser Argumentation viel Wahrheit enthalten ist; und daß leider der Moskauer Pessimismus ein besserer Völkerpsychologe zu sein scheint, als der Genfer Optimismus.

*

Die Geschichte des verflossenen Jahrhunderts bestätigt dieses skeptische Urteil: denn schon einmal standen sich jene beiden Theorien unter anderen Namen feindlich gegenüber; damals vertrat Metternich mit seiner „Heiligen Allianz" den konservativen Pazifismus des Status quo — Mazzini in seinem „Jungen Europa" den revolutionären Pazifismus der nationalen Freiheit.

Dieser hundertjährige Kampf endete 1918 mit der Zertrümmerung der drei Reiche, die einst die Heilige Allianz geschlossen hatten und mit dem Siege des jungen, demokratischen Nationalismus.

Der Weg zum Ideal Mazzinis: dem freien, föderierten, einigen Europa — ist offen.

*

Europa hat also seinen nationalen Befreiungskampf hinter sich und hat es daher leichter, sich mit dem Status quo abzufinden; Asien hingegen hat seinen Freiheitskampf noch vor sich, und bereitet sich vor, ihn durchzuführen.

Denn alle Völker des asiatischen Kontinents befinden sich mehr oder weniger in nationaler und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Ihr politisches Ziel ist nationale Unabhängigkeit und Gleichberechtigung mit den Völkern Europas und Amerikas.

Die einzige asiatische Nation, die sich diese Gleichberechtigung durch einen siegreichen Angriffskrieg gegen eine europäische Großmacht erkämpft hat, ist Japan. Es verdankt heute seinen militärischen Erfolgen auch den einzigen ständigen Ratsitz Asiens im Völkerbunde — während die übrigen Völker Asiens, welche die halbe Kulturmenschheit verkörpern, in diesem Rate bestenfalls durch ein nichtständiges Mitglied vertreten werden können.

Die Eroberung der türkischen Unabhängigkeit durch den Sieg Kemals bedeutet eine weitere Etappe im Freiheitskampfe Asiens, der auch in Arabien, Persien, Afghanistan und Indien geführt wird und der wahrscheinlich auch dem chinesischen Bürgerkriege zugrunde liegt.

*

So wie zur Zeit der Heiligen Allianz die Fäden des europäischen Freiheitskrieges nach London — so laufen heute die Fäden des asiatischen Freiheitskrieges nach Moskau, das die Genfer Politik ablehnt und in Asien nationalistische Propaganda treibt, während es in Europa Internationalismus predigt.

Das neue Rußland betreibt also heute im Süden und Osten Asiens die gleiche Politik, die im vergangenen Jahrhundert das alte Rußland in Österreich und am Balkan trieb, als es sich an die Spitze der nationalen Freiheitstendenzen stellte.

Diese Wandlung Rußlands aus einer europäischen Kolonialmacht zur Vorkämpferin der asiatischen Freiheit hat das asiatische Gleichgewicht zugunsten des Nationalismus verschoben. Sollte eines Tages Japan sich an die Seite Rußlands stellen und die Rolle eines asiatischen Piemont übernehmen, kann der Völkerbund den asiatischen Befreiungskrieg ebensowenig verhindern — wie einst die Heilige Allianz den europäischen.

Es bedeutet also der Völkerbund etwas anderes für Asien, etwas anderes für Europa: hier bedeutet der Status quo Freiheit — dort Unfreiheit; hier krönt er das Werk Mazzinis — dort erneuert er das Werk Metternichs. Darum sind heute die europäischen Nationalisten, die den Völkerbund bekämpfen, reaktionär — die asiatischen Nationalisten revolutionär; und darum bekennt sich das Junge Europa zum pazifistischen Völkerbunde — das Junge Asien zum nationalen Militarismus.

Dieser Gegensatz beruht nicht auf einer Verschiedenheit der Gesinnung, sondern auf einer Verschiedenheit der Verhältnisse; auch Asien würde sich begeistert zum Völkerbund und Dauerfrieden bekennen, aber nur unter der Voraussetzung seiner Freiheit und Gleichheit.

Japaner und Türken haben sich diese Freiheit durch Kriege erkämpft; Gandhi wagt in Indien den letzten Versuch, mit friedlichen Mitteln zum gleichen Ziel zu gelangen.

Dieses geniale Experiment, das Asien und der Welt einen neuen Weltkrieg ersparen möchte, kann nur dann gelingen, wenn auf beiden Seiten Männer die Führung übernehmen, die Gandhis sittliche Größe und unbedingten Friedenswillen teilen.

Leider ist diese Hoffnung so schwach, daß Europa mit größerer Wahrscheinlichkeit damit rechnen muß, noch im 20. Jahrhundert einen zweiten, asiatischen Weltkrieg zu erleben.

III.

Dieser asiatische Exkurs war notwendig, um Sie zu warnen, das Schicksal Europas zu eng mit dem Schicksal Asiens zu verketten. Die großen asiatischen Entscheidungen werden zwischen England und Rußland fallen; das kontinentale Europa hat nicht die Macht, diese Entscheidungen zu verhindern und kann Asien weder die Freiheit sichern, noch den Frieden.

Darum muß der europäische Pazifismus versuchen, selbst sein Schicksal in die Hand zu nehmen wie vor hundert Jahren Amerika, als es sich durch die Monroedoktrin von allen europäischen Verwicklungen emanzipierte und versuchte, den europäischen Kriegen zum Trotz den panamerikanischen Frieden zu sichern.

Es ist das Ziel Pan-Europas — das zunächst nichts weiter sein will als eine Schwesterorganisation der panamerikanischen Union — Europa von den drohenden Wechselfällen Asiens unabhängig zu machen und aus eigener Kraft seinen Frieden zu sichern.

Gelingt es nicht, die Völker Europas im Zeichen des Friedens und der Gleichberechtigung zu einigen, so steht zu befürchten, daß Deutschland und die Westslawen sich einst dem Moskauer Völkerblock anschließen und der Rhein zur Grenze und Front Europas wird.

Wenn unter diesen Umständen im Zentrum Europas um die Zukunft Asiens gekämpft wird, muß dieser Krieg, wie immer er auch ausgeht, mit der Schwächung Asiens — aber mit der völligen Vernichtung Europas enden. Nur Pan-Europa kann es vor diesem Schicksal retten.

*

Die Idee der „Vereinigten Staaten von Europa" ist alt. Sie alle kennen ihre Ahnenreihe vom König Heinrich IV. bis zum Präsidenten Masaryk.

Als der Europäische Krieg ausbrach, schien es sein Schicksal, mit der Vereinigung Europas zu enden. Auch Lenin bekannte sich zu dieser These.

Es kam anders. Der Europäische Krieg erweiterte sich zum Weltkrieg — die Idee der Vereinigten Staaten von Europa zur Idee der Vereinigten Staaten der Welt.

Wilson brachte Europa den Völkerbund; damit schien der Gedanke der Europäischen Einheit für immer tot und überholt. Der Völkerbund, errichtet nach dem Muster Pan-Amerikas, sollte ein einigendes Band schlingen um die Vereinigten Staaten von Amerika und die uneinigen Staaten von Europa.

Wieder kam es anders. Nordamerika zog sich auf die Monroedoktrin, auf das kontinentale Prinzip, zurück. Es arbeitete weiter am Ausbau der panamerikanischen Union, während es dem Völkerbunde fernblieb, der so zu einem Rumpfparlament der Welt wurde, in der Hauptsache zusammengesetzt aus folgenden vier heterogenen Elementen:

1. den europäischen Staaten (ohne Deutschland),
2. den Mitgliedern der britischen Föderation,
3. den Staaten Lateinamerikas und
4. den Reichen Ostasiens.

Während diese vier sehr verschiedenartigen Gruppen Subjekte des Völkerbundes waren, blieb der europäische Kontinent dessen alleiniges Objekt. Obwohl im Völkerbundpakte nirgend von Europa als politischem Begriff die Rede ist — während bezeichnenderweise die amerikanische Monroedoktrin darin anerkannt wird — figuriert Europa indirekt als Objekt der Pariser Friedensschlüsse, deren Hüter der Völkerbund ist.

Sehr zum Nachteil Europas wurde also der Völkerbund praktisch zu einem Kompromiß zwischen zwei Tendenzen, die beide getrennt berechtigt, gut und notwendig waren: den Vereinigten Staaten von Europa und — der internationalen Weltorganisation.

Dieses Kompromiß war: Pan-Europa unter Weltkontrolle.

Amerika wandte sich vom Völkerbunde hauptsächlich deshalb ab, weil es in dieser Form des Völkerbundes eine Gefahr für die Monroedoktrin sah. Nur eine klare Scheidung von Europa und Weltbund gibt Amerika die Möglichkeit, dem Völkerbund als autonome Gruppe beizutreten.

Diese Weltkontrolle, unter der nun Europa seit dem Friedensschluß steht, war vielleicht für Europa solange gut und notwendig, als die Kriegs- und Haßpsychose die Herzen der Europäer und ihrer Führer beherrschte. Auf die Dauer ist dieser Zustand für Europa aber unerträglich und verhängnisvoll. Es widerspricht allen Grundsätzen der Reziprozität, daß Amerika auf der Monroedoktrin beharrt, während bei der Regelung europäischer Grenzfragen die Vertreter Lateinamerikas durch ihre Zahl in Genf den Ausschlag geben.

*

Der Völkerbund hat diese Entwicklung vorgesehen und im gleichen Art. XXI, der die amerikanische Monroedoktrin anerkennt, auch Europa die Möglichkeit eröffnet, sich zu föderieren.

Es handelt sich nun für Europa darum, von dieser Möglichkeit entschlossen Gebrauch zu machen und sich *im Rahmen des Völkerbundes zu einer Sondergruppe* zusammenzuschließen.

Eine solche Sondergruppe besteht ja bereits im Völkerbunde: es sind die Vertreter *Englands*, *Indiens* und der *Dominions*, die alle Reichsfragen auf den Londoner Reichskonferenzen erledigen, während sie in Genf im Sinne ihrer gemeinsamen Außenpolitik zusammenarbeiten.

Den gleichen Grundsatz sollten die Vertreter Pan-Europas befolgen: europäische Fragen auf paneuropäischen Konferenzen erledigen — interkontinentale Fragen aber in Genf.

Von den beiden anderen Gruppen der in Genf vertretenen Staaten könnte *Ostasien* dem europäischen Beispiel folgen, während durch die Bildung einer autonomen panamerikanischen Gruppe des Völkerbundes Nordamerika nicht länger der Genfer Weltunion fernbleiben könnte. Auf diese Weise würde die Panamerikanische Union, die heute einen von Genf unabhängigen amerikanischen Völkerbund repräsentiert, automatisch mit Einschluß der Vereinigten Staaten dem Genfer Weltbunde ein-

gegliedert werden, im gemeinsamen Interesse Amerikas und der Welt.

Die fünfte autonome Gruppe dieses föderativen Völkerbundes müßten schließlich die Vereinigten Sowjetrepubliken bilden, die nur auf diese Weise dem Völkerbunde beitreten könnten, ohne eine Einmischung in ihre innere Politik zu befürchten und ohne anderseits in die Lage zu kommen, von Genf aus in die europäische Politik einzugreifen.

Der Eintritt Rußlands in den Völkerbund erscheint auch aus einem anderen Grunde nur auf dieser Basis möglich. Bei der heutigen Struktur des Völkerbundes scheint eine Einigung über die Zahl der russischen Stimmen in der Völkerbundversammlung unmöglich.

Falls nämlich Rußlands Beitritt im Prinzip auch beschlossen wäre, würde ihm nur eine Stimme in der Genfer Versammlung angeboten werden — ebenso wie Frankreich, Italien und Japan. Rußland würde dagegen auf das britische Beispiel hinweisen, und für jede seiner autonomen Republiken einen eigenen Sitz fordern. Eine gerechte Lösung dieses Streites wäre darum auf der Grundlage des heutigen Genfer Zentralismus unmöglich, weil beide Teile im Recht wären.

Die regionale Gliederung des Völkerbundes, die im Pakte vorgesehen ist, und die dessen Zentralismus in einen kontinentalen Föderalismus verwandelt, könnte also sowohl Sowjetrußland als auch Nordamerika den **Eintritt wesentlich erleichtern** und so zugleich die Vereinigten Staaten von Europa verwirklichen und die Vereinigten Staaten der Welt.

So führt Pan-Europa nicht zur Zerstörung — sondern zur Vollendung des Völkerbundes.

*

Solange der Völkerbund das Europa-Problem nicht selbst in die Hand nimmt und wenigstens ein paneuropäisches Bureau schafft, sind die Pan-Europäer gezwungen, sich unabhängig von Genf nach dem Muster der panamerikanischen Schwesterunion zu konstituieren.

Die panamerikanische Union, vor einem Menschenalter auf Initiative der Vereinigten Staaten gegründet, umfaßt alle Staaten

des amerikanischen Kontinents mit Ausnahme von Kanada. Diese Nichtzugehörigkeit von Kanada ist eine Folge der Zugehörigkeit Kanadas zur britischen Föderation. Damit hat Amerika zuerst die praktische Konsequenz aus der Tatsache gezogen, daß es nicht bloß geographische, sondern auch politische Kontinente gibt, und daß das britische Reich ein solcher politischer Kontinent ist, der Kanada einschließt.

Die panamerikanische Union setzt sich den Ausbau des amerikanischen Friedens und der amerikanischen Solidarität zum Ziel und darf, nach beiden Richtungen, bereits auf große Erfolge blicken. Sie hat ihre Tätigkeit, trotz des Völkerbundes, nicht unterbrochen: die 5. panamerikanische Konferenz, die im vergangenen Jahre in Santiago de Chile zusammentrat, hat bewiesen, daß der Gedanke der amerikanischen Solidarität, die weder gegen Kanada, noch gegen Europa, noch gegen Asien, sondern nur gegen den Krieg gerichtet ist, immer weiter vorwärtsschreitet.

Dieser rein pazifistische Standpunkt ist auch für die paneuropäische Außenpolitik bestimmend, die vor allem bestrebt sein wird, mit ihrer amerikanischen Schwester in innigster Fühlung zu bleiben und über die Atlantis ein Band demokratischer Solidarität zu schlingen.

Seiner panamerikanischen Schwester verdankt Pan-Europa auch seinen Namen, der kürzer, prägnanter und internationaler ist als das alte schwerfällige Wortgebilde „Vereinigte Staaten von Europa“, das die Prägung von Worten wie „Pan-Europäisch“ oder „Pan-Europäer“ unmöglich machen würde.

IV.

Nun komme ich auf die größte Schwierigkeit zu sprechen, die der Schaffung Pan-Europas entgegensteht: das Grenzproblem.

Vor einem Menschenalter noch hätte dieses Problem nicht existiert: Europa als politischer Begriff umfaßte damals zweifellos den gesamten europäischen Kontinent mit Einschluß Rußlands und Englands.

Im 20. Jahrhundert nun haben sich England sowohl wie Rußland durch eine Reihe politischer Ereignisse als selbständige politische Kontinente konstituiert und von Europa emanzipiert.

Zunächst hat sich England durch Erhebung seiner überseeischen Besitzungen in Dominions, in ein interkontinentales Weltreich verwandelt, in einen selbständigen politischen Kontinent, der weder europäisch, noch amerikanisch, noch afrikanisch, noch asiatisch, noch australisch ist, sondern: britisch.

Rußland hat sich erst durch seine Revolution von Europa emanzipiert; während sich damals seine Westprovinzen durch ihr Bekenntnis zur Demokratie dem europäischen Staatensystem angeschlossen haben — ist die Sowjetföderation zu einer eurasischen Weltmacht geworden, die versucht unabhängig von Europa ein selbständiges kulturelles und politisches Ideal zu verwirklichen.

Auch Rußland ist also aus einem europäischen Staat mit asiatischen Kolonien zu einem eigenen, russischen Erdteil geworden, zu einem geschlossenen politischen Kontinent, dessen größere Hälfte in Asien liegt.

*

Aus diesen Gründen hat sich die paneuropäische Union entschlossen, sich zunächst auf die rein europäischen Staaten: also auf das nichtsowjetistische Kontinentaleuropa, zu beschränken und damit dem Beispiel der panamerikanischen Union zu folgen.

Diese Beschränkung auf das europäische Minimalprogramm war notwendig, weil nur auf dieser Basis eine regionale Gliederung des Völkerbundes möglich ist; sie war aber auch notwendig, weil ohne klaren Grundriß kein Bau begonnen werden kann und der Streit um die Grenzen jede paneuropäische Arbeit unmöglich gemacht hätte: die einen hätten Pan-Europa mit Einschluß Englands und Rußlands gefordert; die anderen mit Einschluß Rußlands und Ausschluß Englands; andere wieder mit Einschluß Englands und Ausschluß Rußlands.

Die kleineuropäische Lösung, die ein Analogon schafft zur kleindeutschen Lösung der deutschen Frage durch Bismarck, läßt für die Zukunft sowohl die Möglichkeit eines russischen als eines britischen Anschlusses offen; aber sie beschränkt sich zunächst auf das kontinentale Mittel- und Westeuropa, aus folgenden Hauptgründen:

Rußland kann nicht Mitglied der paneuropäischen Föderation sein, solange die innerpolitischen Gegensätze dieser beiden Komplexe jede intime Zusammenarbeit ausschließen. Eine russisch-europäische Union wäre heute zwangsläufig ein Tummelplatz von demokratischen Verschwörungen einerseits, von sowjetistischen anderseits. Das beiderseitige Verhältnis würde sich durch die enge Verbindung nicht verbessern, sondern verschlechtern und schließlich zur Sprengung Europas und des Friedens führen.

Ein Zusammenschluß Europas und Rußlands wäre erst möglich, wenn entweder Rußland demokratisch oder Europa sowjetistisch würde.

Nichtsdestoweniger darf die paneuropäische Außenpolitik gegen Rußland keinesfalls aggressiv sein. Sie muß sich gründen auf enge wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit, gegenseitige Grenzgarantie, gemeinsame Abrüstung und Nichteinmischung in die beiderseitige Innenpolitik.

*

Schwieriger als die russisch-europäische gestaltet sich die britisch-europäische Frage. Denn sie gründet sich auf der paradoxen Tatsache, daß einerseits England und Irland europäische Inseln sind — anderseits aber Britannien ein interkontinentales Imperium, das Europa an Ausdehnung und Menschenzahl übertrifft.

Viele Europäer verkennen diese Tatsache und verfallen in den Fehler, die britischen Inseln mit dem britischen Reiche zu verwechseln. Und doch gibt nur die klare Erkenntnis dieser Doppelstellung Englands zu Europa den Schlüssel zur Lösung der britisch-europäischen Frage; diese Lösung heißt: Europa ohne England, ergänzt durch eine britisch-europäische Entente.

Vom europäischen Standpunkt wäre die Einbeziehung des europäischen England in die paneuropäische Föderation wünschenswert; denn gerade in England befinden sich heute die besten Pazifisten und besten Europäer. Nicht Europa bildet aber ein Hindernis für Englands Beitritt, sondern der Aufbau des britischen Reiches. Die Dominions, deren politischer Einfluß gegenüber England täglich wächst, können es England nicht gestatten, sich weltpolitisch an einen Kontinent zu binden, der sie nichts angeht; die nächste Folge wäre Kanadas Beitritt zu Pan-Amerika und Indiens zu Pan-Asien als Beginn der Reichsauflösung.

England kann schwerlich zwei Föderationen zugleich angehören: der paneuropäischen und der panbritischen; und würde sich, vor die Wahl gestellt, zweifellos für sein eigenes Weltreich entscheiden — statt für Europa. Dennoch muß der Weg nach Pan-Europa für England offenstehen, wenn in Zukunft einst seine Dominions sich anderwärts orientieren.

*

Auf keinen Fall darf Pan-Europa sich in irgendeiner Form zu anti-englischer Politik mißbrauchen lassen.

Das engste Einvernehmen mit England muß zum Grundpfeiler paneuropäischer Außenpolitik werden. Außerdem muß Pan-Europa Englands Sicherheit auf jede Weise garantieren: durch obligatorische Schiedsverträge, durch Ab-

rüstung in der Luft und unter Wasser, und, falls England es wünscht, durch Ausdehnung des europäischen Garantiepaktes und Bündnisses auf das europäische England, um es im Falle asiatischer Konflikte vor feindlichen Luftangriffen zu sichern.

Es werden neue politische Formen gesucht werden müssen, dieses besondere englisch-europäische Verhältnis zum Ausdruck zu bringen, ohne das britische Reich oder die paneuropäische Föderation zu gefährden.

Denn nur eine völlige Sicherung Englands kann dieses veranlassen, mit seiner traditionellen Politik zu brechen, die in jeder kontinentalen Koalition eine Bedrohung der eigenen Sicherheit sieht.

England muß, im Gegenteil, zur Überzeugung gebracht werden, daß nichts seine Sicherheit besser schützt als ein pazifistischer Staatenbund, der vom Eismeer zum Mittelmeer reicht und sozusagen eine große neutrale Zone bildet zwischen England und seinem künftigen Hauptrivalen: Rußland.

Wenn hingegen Pan-Europa nicht zustandekommt, besteht für England die Gefahr, daß der Russisch-Asiatische Völkerblock sich bis zur Nordsee ausdehnt und von hier aus eines Tages England direkt bedroht.

Mißtrauen zwischen England und Pan-Europa zu säen oder die kontinentale Konzeption Pan-Europas im antienglischen Sinne zu mißdeuten, wäre schlimmste politische Brunnenvergiftung.

Denn durch Geschichte, Kultur, Rasse und Technik bleiben Europa und England für immer auf einander angewiesen.

Als gemeinsames Forum bleibt ihnen der Völkerbund, dessen Ausgestaltung sowohl im paneuropäischen als auch im britischen Interesse liegt und immer liegen wird.

V.

Ich weiß, daß viele unter Ihnen mit dieser Grenzführung Pan-Europas nicht einverstanden sind und den unbedingten Einschluß Englands ohne Rücksicht auf seine Dominions fordern.

Soweit es mir nicht gelungen ist, Sie zu überzeugen, daß Britannien politisch kein Land mehr, sondern ein Kontinent ist, daß „ohne England" nicht „gegen England" heißt und daß eine britisch-europäische Entente auf Völkerbundbasis der politischen Wirklichkeit besser entspricht als die idealere Konzeption einer auch England umfassenden Föderation — bitte ich Sie, zunächst den Grenzstreit zurückzustellen und grundsätzlich mitzuarbeiten am gemeinsamen Aufbau Pan-Europas. Die Aufrollung der englischen Frage ist in jeder Phase der europäischen Einigungsbewegung noch möglich. Sie hängt teilweise auch ab von der bevorstehenden Regelung der Verfassung des britischen Reiches und von dem künftigen Einfluß der Dominions.

Nur eines darf nicht geschehen: die englische und die russische Frage dürfen nicht von heimlichen Gegnern Pan-Europas zur **Sabotage der Idee** mißbraucht werden.

Sie wissen, daß nichts einer jungen Bewegung mehr schadet als Spaltungen; und es würde den Kampf Pan-Europas gegen die vielen und mächtigen Antieuropäer aller Länder sehr erschweren, wenn ihm ein Teil seiner Anhänger schon im Anfang in den Rücken fiele.

Der Kampf um die Einheit Europas muß von allem Anfang an einheitlich geführt werden; keinesfalls darf er sich in Gruppen zersplittern, die gegeneinander kämpfen, statt miteinander. Wer nicht einmal die Einheit der paneuropäischen Union achtet, ist sicherlich ungeeignet, künftig die Einheit der paneuropäischen Föderation zu verwirklichen!

*

Die pazifistische Seite des Pan-Europa-Programms wird ergänzt durch die wirtschaftliche; die innereuropäischen Grenzen müssen ihre heutige Bedeutung nicht nur in strategischer und nationaler Hinsicht durch Friedenspakt und Minoritätenschutz verlieren — sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung durch systematische Verwirklichung einer paneuropäischen Zollunion, als Etappe zum Freihandel.

Die Bedeutung und Notwendigkeit dieses Kampfes gegen die Zollgrenzen, die auf die Dauer Europa gegen Amerika konkurrenzunfähig machen und alle sozialen Errungenschaften und deren künftigen Ausbau für Europa in Frage stellen, will ich hier nicht näher erörtern, da wir uns hier nicht im Namen der Wirtschaft versammelt haben, sondern in dem des Friedens.

Hier kam es mir nur darauf an, Ihnen das paneuropäische Friedensprogramm auseinanderzusetzen und Ihnen zu zeigen, daß die heutige mechanische Weltorganisation große Gefahren für den europäischen Frieden in sich birgt, wenn es nicht gelingt, sie noch rechtzeitig organisch zu gliedern. Daß also der europäische Frieden besser gesichert werden kann, wenn er, als Ergänzung und Glied des Völkerbundes, sich in einer paneuropäischen Föderation verankert — als wenn er sich ganz an das Schicksal Asiens anseilt, das in den Abgrund eines neuen Krieges zu stürzen droht.

*

Pan-Europa ist also eine unbedingte Forderung des europäischen Pazifismus; es ist berufen, den europäischen Frieden unabhängig von allen Wechselfällen außereuropäischer Politik aus eigener Kraft zu sichern; es kann vielerlei Fragen für Europa heute schon lösen, die der Völkerbund für die Welt erst in Jahrzehnten, vielleicht erst in Jahrhunderten, wird lösen können.

Ich glaube, Sie werden nun die Frage, die ich zuerst an Sie gerichtet habe, mit mir dahin beantworten, daß Pan-Europa und Völkerbund keine Gegensätze, sondern Ergänzungen sind; daß der Völkerbund die Schaffung Pan-Europas nicht überholt — sondern vorbereitet hat; daß es außer der Weltsolidarität noch eine europäische Solidarität gibt, und daß eine Dezentralisierung des Völkerbundes nicht zu seiner Auf-

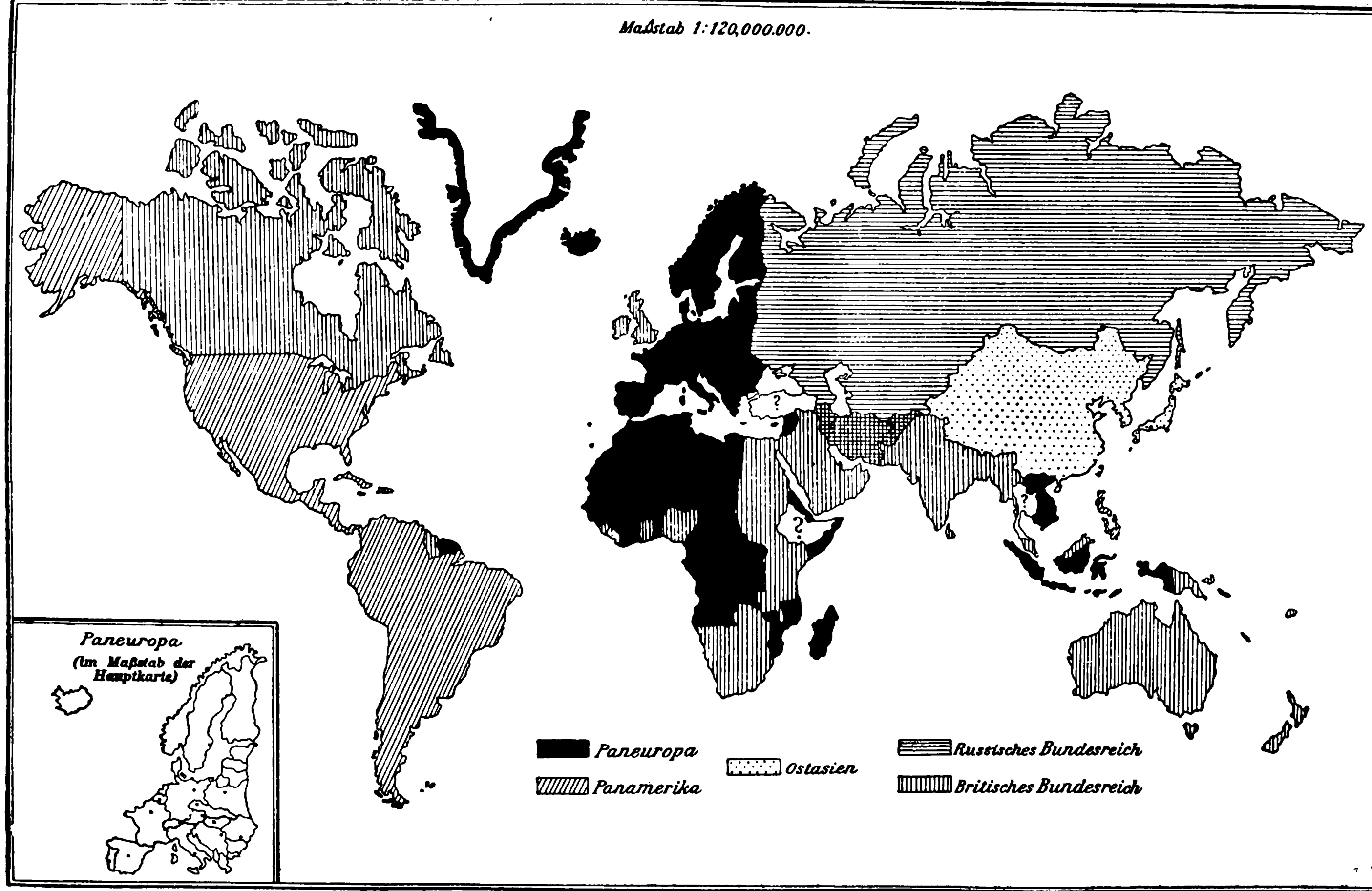
lösung — sondern zu seiner Vollendung führt: daß also unsere Ideale einander nicht widersprechen, sondern ergänzen und Pan-Europa-Politik pazifistische Realpolitik im besten Sinne bedeutet.

*

Dieser Politik dient die paneuropäische Union, die, jenseits aller Parteipolitik, den Zusammenschluß aller Europäer und Europäerinnen durchführen will, die eine föderative Einigung ihres Erdteiles erstreben und entschlossen sind, von Pan-Europa nicht zu träumen, sondern es zu schaffen.

Ich lade diejenigen unter Ihnen, die zu überzeugen es mir gelungen ist, und die, welche sich schon längst zum einigen Europa bekannten, ein, der paneuropäischen Union beizutreten und mit ganzer Kraft mitzuschaffen an unserem großen gemeinsamen Ziel, im Namen Komenskys, im Namen St. Pierres, im Namen Kants und im Namen Mazzinis!

Tafel III: Weltkarte.



Paneuropa { 25·6 Mill. km² / 431 Mill. Einw.

Panamerika { 30·2 Mill. km² / 202 Mill. Einw.

Ostasien { 11·78 Mill. km² / 408 Mill. Einw.

Rußland { 22 Mill. km² / 145 Mill. Einw.

Britannien { 36·3 Mill. km² / 454 Mill. Einw.